

Fragen stellen beim lesen

Autor(en): **Rohner, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **16 (1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Wort. Man hörte es aus dem Ton heraus, mit dem er zu den Jungen sprach, dass ihm seine Schüler ans Herz gewachsen, dass er ihnen Freund geworden, dem sie mit Liebe und Hochachtung zu danken wissen. Herr Nationalrat Scherrer, der wie selten einer die Jugend versteht und in feiner, psychologischer Weise zu packen weiss, schloss mit einem feurigen Appell: Unterhaltet das Feuer in euch, schürt es weiter, dass es brenne, es ist das Feuer der Gottesliebe, von dem Christus gesagt hat: Ich will, dass es brenne!

Warum wir eigentlich dieses schreiben? Eben, um zu zeigen, wie entschieden und fruchtbar die politische Schulung des Jungmannes bereits an die Hand genommen wird. Hoch erfreulich ist der frischfrohe Zug des politischen Erwachens und Mittatens, der durch die katholische Jugend geht. Wenn dazu noch die gediegene Heranbildung junger „Offiziere und Unteroffiziere“ kommt, dann, meinen wir, muss es bald eine stolze Freude sein, im Wirrwarr der Gegenwart die katholische Männerwelt, und allen voran den wackern Jungmann, der Fahne Christi folgen zu sehen.

Es wird aber noch stramme Arbeit an der Jugend brauchen, bis überall im lieben Schweizerländchen die Schlafmützen an den Nagel gehängt und die verstaubten und verblichenen Fensterscheiben zu einem Ausguck in die Welt geputzt sein werden. Interessant müsste es sein, wenn *uns* einmal Herr Nationalrat Joseph Scherrer über seine Erfahrungen bei der politischen Schulung des Jungmannes — und neuestens vielleicht auch des Mädchens und der erwerbstätigen Frau — erzählen wollte. (Mit Freuden willkommen!)
D. Schr.) J. Keel.

Fragen stellen beim Lesen

Worte an Schüler.

Eine Haupttätigkeit geistiger Art beim Lesen ist das Fragen. Wer fragt, denkt; wer denkt, übt und stärkt seine Denkkraft, seinen Verstand. Dazu gehen wir in die Schule. Wer fragt, dringt selbsttätig, in eigener Kraft, in das Wesen und den Gehalt des Textes ein. Wer nicht fragt, bleibt an der Oberfläche.

Fragen heisst „geistig zugreifen.“ Ein berühmter Deutschlehrer sagt: „Dass er geistig zugreifen lerne, dazu ist der werdende Mensch in der Schule, nicht dazu, dass man ihm den Geist vollstopfe, ohne sein eigenes Zugreifen.“ (Hildebrand.)

Wer fragt, der findet Antwort, gemäss dem Sprichwort: Wer sucht, der findet; denn fragen ist ja nichts anderes als ein geistiges Suchen und Forschen.

Wer fragt, beweist, dass er Interesse hat, dass er „dabei ist“; (inter esse) er beweist ferner, dass er guten Willens ist, seinen Arbeitsbeitrag zu leisten; damit macht er seinem Lehrer überaus grosse Freude.

Fragen heisst also nicht nur seinen Verstand, sondern auch seinen Willen betätigen. Kräfte betätigen heisst, sie wachsen machen. Dass unser Wille, unser gute Wille, täglich wachse, dazu gehen wir in die Schule.

Wer fragt, dient sich selbst; er dient aber auch in trefflicher Weise der Klassengemeinschaft, die er zu geistiger Tätigkeit anregt. Nichts Schöneres, nichts Edleres, als sich gegenseitig vorwärts helfen in frischem, freiem, lebendigem, geistigem Tätigsein!

Fürwahr! Eine fragende Klasse ist eine geistig arbei-

tende Klasse, eine Klasse, die vorwärts schreitet, weil sie guten Willens ist.

Ich wünsche euch diesen guten Willen!

Fragen ist mehr wert, als sich fragen lassen. Wer fragt, beweist, dass er fähig ist, den Denkreiz selber zu empfinden, dass er kräftig genug ist, sich den Denkanstoss selbst zu geben, statt ihn von aussen zu empfangen. Empfindlichkeit für Denkreize, eine köstliche Eigenschaft!

Ein geistiger Schwächling, wer immer erst denkt, wenn die Lehrerfrage ihn drängt und zwingt. Geistige Selbsttätigkeit! Selbst ist der Mann!

Wer fragt, zeigt unter Umständen, dass er Mut hat; wer fragt, beweist auch, dass er Vertrauen hat zu demjenigen, den er fragt. Es gibt Schüler, die allerhand Fragen mit sich herum tragen, im stillen. Sie rücken nicht heraus damit, weil sie kein Vertrauen haben.

Ich wünsche euch Schülern dieses Vertrauen. Kein schönerer Lohn für den Lehrer!

Lernet also fragen! Uebet euch im Fragen, damit ihr immer weiser und geschickter, kluger und taktvoller, mutiger und vertrauensvoller fragen lernt. Wer das gelernt hat, hat viel gelernt fürs Leben und darf es der Schule danken, die ihn gebildet hat.

F. Rohner.

Schulnachrichten

Aus dem St. Gallerlande. Erst der gewohnte Rückblick auf die uns durch den Tod entrissenen Freunde macht es uns bewusst, wie lange wir nicht mehr berichtet haben. Aber manches Beachtenswerte, das inzwischen zur Aussprache in unsern lieben Blättern lockte, war mit unserer persönlchen Arbeit so eng verbunden, dass davon andere vorurteilslosere Auskunft erteilen konnten. Das ist in ein paar Fällen auch geschehen; in etlichen andern haben wir vergeblich auf solche Aushilfe gewartet.

Aus den Reihen unserer st. gallischen Kollegen ist kurz nach unserem letzten Berichte Herr *Aug. Hüppi*, Lehrer in Mörschwil, gestorben. Er stammte aus einer schlichten Bauernfamilie zu Gommiswald, wo er anno 1876 das Licht der Welt erblickte und seine Jugend in der gesunden Anspruchslosigkeit ländlicher Verhältnisse inmitten einer herrlichen Gottesnatur verlebte. Wohl aus diesem Grunde brachte er dem Bauernstande so grosses Interesse und Verständnis entgegen, kannte dessen Freuden und Leiden, Erfolge und Enttäuschungen, und wertete dementsprechend den einen und andern Beschluss seiner Schulgemeinde, der Aussenstehenden nur schwer verständlich blieb. Seine berufliche Ausbildung im kantonalen Lehrerseminar zu Mariaberg absolvierte er unter Hrn. Direktor Th. Wiget und wirkte seit 1902 als tüchtiger und gewissenhafter Lehrer in Mörschwil.

Aber auch auf dem Gebiete der Musik war er seinen Schulgenossen Leiter und Führer. Seine Hauptkraft widmete er dem Kirchenchor und durch ihn der Pflege eines würdigen, aus frommer Seele steigenden kirchlichen Gesanges. Vor 2 Jahren war es ihm vergönnt, die Feier seiner 25jährigen Wirksamkeit in der Gemeinde zu begehen. Nun hat ihn, nach längerem, geduldig ertragenem Magenleiden, Gott zu sich berufen, wo ihm, dem Getreuen, für seine unermüdete Arbeit ewiger Lohn erblühen möge.

Und nun von den lieben Toten zum rastlos flutenden Leben und dem, was es uns in letzter Zeit Süsses und Saures gebracht.

Um gleich das Saure, ja Bittere vorwegzunehmen, müssen wir mit ein paar Worten *des unliebsamen Zwischenfalles in Zürich* gedenken, wo der seither oft erwähnte Vortrag eines geistig hochstehenden Vertreters aus dem Jesuitenorden nachher so harte und verletzende In-